

### *Marienverehrung*

*Josef Kreiml / Sigmund Bonk (Hg.), 100 Jahre Botschaft von Fatima. Mitverantwortung für das Heil der anderen. Mit einem Geleitwort von Bischof Rudolf Voderholzer, 280 S., durchgehend farbig bebildert, Hardcover, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2017, ISBN: 978-3-7917-2918-3, € 29,95.*

Neben dem 500-jährigen Reformationsgedenken im Jahr 2017, das in ökumenischem Miteinander hätte begangen werden sollen, dürfen die katholischen Christen zwei Jubiläen feiern: 100 Jahre Patrona Bavariae und 100 Jahre Erscheinung der Gottesmutter in Fatima. Im Hinblick auf das letztgenannte Jubiläum gaben der St. Pöltener Fundamentaltheologe Josef Kreiml und der Regensburger Philosophieprofessor Sigmund Bonk einen lesens- und zugleich sehenswerten Band heraus. Wegen der großen Zahl an Beiträgen kann im Folgenden nicht jeder einzelne Beitrag ausführlich besprochen werden, vielmehr soll auf das wissenschaftliche Panorama, den Aufbau und die Intention des Sammelbandes aufmerksam gemacht und einzelne Aufsätze näher vorgestellt werden.

Sowohl der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer als auch die Herausgeber würdigen die für Frömmigkeitspraxis und Theologie herausragende Rolle Mariens und ihr Erscheinen in Fatima. Neben der (theologie-)geschichtlichen Einordnung und Hommage der Erscheinungen in Fatima soll im vorliegenden Band vor allem eine theologische Reflexion in Gang gesetzt werden, die zu einer erneuten und intensiven Beschäftigung mit der Rolle Mariens im 21. Jahrhundert führen möge. In seiner Einleitung erörtert Josef Kreiml (14–20) zentrale Aspekte der Marienverehrung. Er tut dies auf der Grundlage des Apostolischen Schreibens Papst Pauls VI. *Marialis cultus* von 1974. Auf den Lehren des Zweiten Vatikanischen Konzils aufbauend, plädierte der Papst für eine Erneuerung und Förderung der Marienverehrung in Pastoral und Liturgie und entwarf auf christologischem Fundament Reformansätze für eine nachkonziliare Verehrung Mariens.

Auf diese Ausführungen folgt die erste Sektion »Fatima – Theologie und Spiritualität« (21–100). Bevor der Zisterzienserabt Maximilian Heim den Konnex zwischen den Engelserscheinungen in Fatima und dem damaligen Zeitgeschehen thematisiert und dies auf seine Bedeutung für unsere Tage befragt (40–44), entwirft Juniorprofessor Wolfgang Vogl eine christliche Sühnespiritualität, die ihre Wurzeln in Fatima hat (22–39). Dem Verhältnis von

Transzendenzenerfahrung und den Visionen von Fatima geht der Mitherausgeber und Philosoph Sigmund Bonk in einer philosophisch-theologischen Spurensuche nach (45–54). Eine seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts mannigfach diskutierten Streitfrage der Theologie nimmt Manfred Hauke zum Anlass seines Beitrags (55–68): Wirkte Maria am Erlösungswerk mit? Diese theologischen Frage wird unter besonderer Berücksichtigung der Erscheinungen in Fatima reflektiert und bringt den Mariologen zu der Schlussfolgerung: »Die einzigartige Mitwirkung Mariens am Heilsgeschehen ermuntert alle Christen, auch ihrerseits mit der empfangenen Gnade mitzuwirken, um Gott zu verherrlichen, die Menschen vor der Gefahr der ewigen Verdammnis zu bewahren und das Friedensreich Christi überall auszubreiten« (66). Es tut der Theologie unserer Tage gut, dass Hauke durch seinen Zugang nicht nur Maria als Gefährtin des Erlösers im wissenschaftlichen Diskurs verortet, sondern dass er auch dies zum Anlass nimmt, die Christen unserer Tage zu einer aktiven, ja geradezu mariengleichen Partizipation im heilsgeschichtlichen Plan Gottes zu ermutigen. Der Augsburgische Dogmatiker Anton Ziegenaus dokumentiert das Werden des Wallfahrtsortes und die Rezeption seiner Botschaft (69–76). Eine Stätte, die umstritten war und über die diskutiert wurde, die aber vor allem aufgrund der Frömmigkeitspraxis der Menschen zu dem wurde, was sie heute ist: ein Pilgerort der *Catholica*. Dass von einem solchem Ort, dem dort gelebten Brauchtum, der erlebten Gemeinschaft und der religiösen Erfahrung eine bestimmte Identität entsteht, ist verständlich. Aus diesem Grund legt der Dogmatiker Michael Sticklebroeck einen interessanten Fokus auf die Botschaft von Fatima, indem er nach der christlichen Identität Europas fragt und tagesaktuelle Diskurse vor dem christlichen Ethos thematisiert (77–87). Der emeritierte Bamberger Erzbischof Karl Braun denkt über die Mitverantwortung des einzelnen Christen für das Heil des Nächsten und für die Rettung der Welt nach (88–94). Die erste Sektion beschließt der Beitrag von Emmeram H. Ritter, der die Geschichte der Verehrung des Unbefleckten Herzens Mariens von ihrem biblischen Ursprung bis hin zu den Erscheinungen in Fatima skizziert (95–100).

Im zweiten Kapitel wird in vier Beiträgen das Verhältnis der Päpste zu Fatima gewürdigt (101–162). Josef Kreiml stellt sowohl Papst Pius XII. (102–105) als auch Papst Johannes Paul II. (106–113) als große Verehrer der Madonna von Fatima vor. Er zeichnet die theologischen und spirituellen Grundlinien der beiden Pontifikate nach, von denen aus die enge Verbindung der beiden Päpste zu Fati-

ma verstanden werden kann. Auch Papst Benedikt XVI. besuchte im Mai 2010 den portugiesischen Wallfahrtsort und betonte, wie Christian Schulz anhand von Äußerungen Benedikts XVI. sowohl in seiner Zeit als Präfekt der Glaubenskongregation wie auch dann als Papst treffend herausarbeitet, dass die Botschaft von Fatima auch 100 Jahre später weder an Aktualität noch an Bedeutung für die kirchliche Lehre und ihre missionarische Praxis verloren habe (114–120). Die Theologin Julia Wächter lässt textlich und mit kunstvollen, selbstgemachten Fotografien die Pilgerfahrt von Papst Franziskus im Mai 2017 nach Fatima anlässlich des 100-jährigen Jubiläums Revue passieren (121–162). Sie zeichnet die 100-jährige Geschichte der Päpste mit dem Wallfahrtsort Fatima nach, zieht kluge Parallelen und schafft es, die unterschiedlichen Akzentuierungen der Päpste pointiert herauszuarbeiten.

Im dritten Kapitel analysieren vier Theologen das Anliegen Fatimas und seine Deutung. Michael Sticklebroeck stellt die Deutung des Fatima-Geheimnisses in der Theologie des Spaniers Joaquín María Alonso vor (164–173), während Josef Spindelböck Überlegungen zur Hingabe an Jesus Christus durch Maria anstellt, die auf den heiligen Ludwig Maria Grignon von Montfort zurückzuführen sind (174–186). Der am Anfang des 18. Jahrhunderts lebende französische Priester war ein entscheidender Denker der Ganzhingabe an Gott durch Maria und sozusagen die spirituell-theologische Antizipation der Botschaft von Fatima. Auch die Ausführungen von Zisterzienserpater Karl Josef Wallner gehen auf den französischen Priester zurück (187–199). Wallner postuliert den Konnex zwischen Ganzhingabe und Kommunion als Hauptanliegen von Fatima und sieht die große Chance, dass aus dieser marianischen Christusverbundenheit ein apostolisch-missionarischer Drang erwachsen kann. Die Mariologie des ehemaligen Regensburger Bischofs Rudolf Graber – vor seiner Ernennung zum Hirten des Bistums Professor für Fundamentaltheologie, Kirchengeschichte, Aszetik und Mystik – wird von Bertram Stubenrauch auf die Botschaft von Fatima hin gelesen. Der Münchener Dogmatiker leistet einen wichtigen Beitrag zur Rekonstruktion der Rezeptionsgeschichte Fatimas in der Theologie des vergangenen Jahrhunderts (200–206).

Die vierte Sektion des Bandes widmet sich Fatima als einem Ort der Frömmigkeit und des Glaubens (207–256). Die Kunsthistorikerin Susanne Biber stellt in ihrem Beitrag den Künstler Albert Figel vor, der 1931 die erste in Deutschland veröffentlichte Darstellung der Erscheinung von Fatima schuf (208–217). Biber untersucht, welche Quellen die künstlerische Vorstellung des frommen Münch-

ners beeinflussten. Der Pastoraltheologe Ludwig Mödl fragt nach der pastoralen und theologischen Bedeutung der Fatima-Wallfahrt »im Reigen der christlichen Wallfahrtsorte« (218–225). Von den biblischen Wurzeln, über den Wallfahrtsboom des Mittelalters und der Barockzeit bis hin zu den Marienwallfahrten der Neuzeit gelingt es Mödl, kompakt eine Kurzgeschichte der Wallfahrt darzustellen, die abschließend Fatima auf seine vier Proprien hin analysiert: Buße, Rosenkranz, Sühnekommunion und Weihe der Welt. Dass die Botschaft von Fatima ihren Weg in die ganze Welt gefunden hat, steht außer Frage. Umso wichtiger ist es, zu prüfen und zu schauen, welche Auswirkungen die Botschaft konkret vor Ort hatte. Von diesem Interesse geleitet, stellt Julia Wächter die Fatima-Wallfahrtstraditionen im Bistum Regensburg anhand von Tirschenreuth und Haader vor (226–238). In die gleiche Richtung gehend – jedoch unter historischer Perspektive – erinnert Adolfine Treiber an das im Bistum Regensburg gefeierte Fatima-Triduum anlässlich des Heiligen Jahres 1950 (239–244). Grundlage hierfür sind die Predigten des damaligen Dompredigers Kapuzinerpater Leo Maria Ort. Der Bamberger Hochschulprofessor Ludwig Fischer (1890–1967) war es, der auf allen nur möglichen Wegen die Botschaft von Fatima in Deutschland und ganz besonders im bayerischen Raum verbreitete. Der Pastoraltheologe Veit Neumann stellt Fischers Wirken vor und analysiert mit interdisziplinärer Methode – Sprachwissenschaft und Theologie – dessen Vorträge und Berichte (245–252). Erzbischof Karl Braun beschließt den Band mit einem Appell an alle Lesenden, dass die Botschaft von Fatima alle Glaubenden zu einem neuen Glaubenseifer entfachen möge. So könne neue Freude im Glauben und neue Hoffnung aus dem Glauben im 21. Jahrhundert erwachen (253–256). Am Ende des Bandes wurde von Carl Prämaßing ein A bis Z der Marienverehrung zusammengestellt, das grundlegende Begriffe für das Verstehen dieser Thematik erörtert (258–272).

Den Herausgebern und ihren Mitarbeitern ist zweierlei gelungen: Erstens konnten sie sowohl renommierte Fachleute als auch Nachwuchswissenschaftler aus unterschiedlichen Disziplinen für die Beiträge gewinnen. Dass manche Autoren mehrere Beiträge verfassten und nicht noch weitere für ein solches Projekt gewonnen werden konnten, ist zu bedauern, wengleich die Gründe dem Rezensenten unbekannt sind. Trotz dieser minimalen Kritik ist festzustellen, dass es gelungen ist, bei der Konzeption des Bandes eine sehr umfassende und vielfältige Perspektive auf das 100-jährige Jubiläum der Erscheinungen von Fatima zu geben. Der dem Band gegebene Untertitel führt als roter Faden durch die

gesamte Publikation hindurch, wurde jedoch in den einzelnen Studien teilweise stärker, teilweise schwächer auf die jeweilige Themenstellung reflektiert. Die Herausgeber haben eine Publikationsform konzipiert, die sowohl eine theologische Reflexion der Botschaft von Fatima ermöglicht als auch im Dienst der apostolisch-missionarischen Verkündigung steht. Denn die herausragenden Fotoaufnahmen und Abbildungen dokumentieren nicht nur die Strahlkraft des Wallfahrtsortes und die Momente gelebten Glaubens, sondern zeigen auch, dass die Botschaft von Fatima 100 Jahre später Menschen bewegt, begeistert, glauben und hoffen lässt.

*Joachim Werz, Tübingen*

*Kreiml, Josef / Neumann, Veit (Hg.), 100 Jahre Patrona Bavariae. Marienverehrung in Bayern. Mit einem Geleitwort von Bischof Rudolf Voderholzer, (Regensburger Marianische Beiträge, Bd. 1), 360 S., kart., Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2017, ISBN 978-3-7917-2892-6, € 29,95.*

Neben der 100-Jahr-Feier der Erscheinungen der Gottesmutter in Fatima begeht das katholische Bayern auch das Jubiläum der offiziellen Einführung des Festes »Maria, Schutzfrau Bayerns« durch Papst Benedikt XV. auf Bitten König Ludwigs III. An den jeweiligen Marienorten trafen sich, in Erinnerung an dieses Jubiläum, die Bischöfe und Gläubigen zur Verehrung der Schutzpatronin. Bischof Rudolf Voderholzer verweist in seinem Geleitwort auf die lange Tradition der Verehrung der Patrona Bavariae, die besonders von Maximilian I. im 16. Jahrhundert gefördert wurde. Um diese Thematik bewegen sich die Beiträge der 17 Autoren.

Josef Ammer (»100 Jahre Fest Patrona Bavariae«) wirft einige Schlaglichter auf die Wirkungsgeschichte dieses bayerischen Hochfestes: Mitten im ersten Weltkrieg, als Benedikt XV. in die Lauretanischen Litanei die Anrufung der »Königin des Friedens« einfügte, bat König Ludwig III. um das Marienfest. Im Dekret »Conspicua erga« wurde die lange Tradition (seit Maximilian I.) der Verehrung der Patrona Bavariae hervorgehoben. Im fränkischen Teil des heutigen Bayern wurde in ähnlicher Weise die Patrona Franconiae verehrt. Kurfürst Maximilian I. ließ im 30-jährigen Krieg an seiner Münchener Residenz die Statue der Patrona Boiariae aufstellen und errichtete 1638 die Mariensäule. Ammer schildert die Schwierigkeiten mit dem Festdatum, das heute der 1. Mai ist. Er nennt auch Kirchen mit dem Patronat der Patrona Bavariae. Dann werden die einzelnen Treffen in den sieben bayerischen Diöze-

sen – ab 2011 – unter dem Motto »Mit Maria auf dem Weg« skizziert. Papst Benedikt XVI. sagt in einem Gebet: »Sie haben dir Krone und Zepter, die damaligen Symbole der Herrschaft über das Land gegeben, weil sie wussten, dass dann die Macht und die Herrschaft in den rechten Händen sind – in den Händen der Mutter.« – Florian Trenner beschreibt dann die Marianische Ausbildung des späteren Kurfürsten Maximilian I., der die Marienverehrung zum Staatskult erhob und sein Land zur Hochburg der Marienverehrung machte, mitten im 30-jährigen Krieg.

Julia Wächter (»Siegsmotivik im Kontext der Patrona Bavariae«) hebt den Gedanken des Sieges hervor, der ein Geschenk der Marienverehrung ist, ein gerade heute wichtiges Thema. Der Gedanke des Sieges begegnet schon bei der Schlacht von Lepanto, ebenso wird der Sieg am Weißen Berg (1620) unter Führung Maximilians der Fürbitte Mariens zugeschrieben. Wächter legt dann die Symbolik der Mariensäule als Sieg über die teuflische Schlange aus; Krone, Zepter, Reichsapfel sind Herrschaftszeichen. – Albert Schmid (»Gott ist groß, lehrt uns Maria«) knüpft an den Lobpreis Mariens bei Elisabeth an: Magnificat heißt »macht groß«. Die Präambeln der Verfassungen Bayerns und der Bundesrepublik Deutschland betonen die Würde des Menschen aus Respekt vor dem Höheren.

Adolfine Treiber (»Pieta Bavaria im Spiegel der Jubiläumsfeiern zum Hochfest der Patrona Bavariae«) gibt einen Überblick über die bisherigen Feiern des Hochfestes der Patrona Bavariae. Die Verfasserin weist sich wiederum als Kennerin der Zusammenhänge mit der Literatur aus, indem sie Rudolf Graber zitiert, der die erste Festfeier am 14. Mai 1917 mit der Bischofsweihe des für Bayern bestimmten Nuntius Eugenio Pacelli und der Erscheinung in Fatima in Verbindung bringt. Treiber schildert die 50-Jahr- und 60-Jahr-Feier in Altötting (statt in München vor der Mariensäule, wie für 1977 geplant). Bei dieser Feier ist neben dem Haus Wittelsbach auch der bayerische Ministerpräsident Alfons Goppel vertreten, der hervorhebt, dass bei allen naturwissenschaftlichen Errungenschaften das Herz ohne die Mutter zugrunde gehen kann. – Veit Neumann (»Maria und die Massenmedien«) beschreibt dann die sechs diözesanen Wallfahrten anlässlich der 100-Jahr-Feier nach Altötting, Vierzehnheiligen, Bogenberg, Retzbach, Augsburg (wobei Neumann zurecht vermerkt, dass der Eindruck der Knotenlöserin auf Papst Franziskus das Thema Patrona Bavariae zu überlagern schien) und Eichstätt. München (2017) stand noch aus. Nach Neumann haben die Medien »phasenweise positiv bis hin zu sehr positiv« über die Wallfahrten berichtet. Dafür dürfte